



SEHEN STATT HÖREN

... 21. Mai 2011

1509. Sendung

In dieser Sendung:

Von Horch und Audi bis Trabant und VW: Die Autostadt Zwickau und die Gehörlosen
Arbeitsassistenz: Erfahrungen Gehörloser am Beispiel Köln

Präsentation Jürgen Stachlewitz:

Hallo, liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen statt Hören! Bei uns sehen Sie heute zwei Reportagen aus der Arbeitswelt – eine aus Zwickau, bei der es um Autoproduktion geht, und eine aus Köln, die mit Arbeitsassistenz zu tun hat. In Zwickau in West-Sachsen werden seit mehr als 100 Jahren Autos gebaut. 1904 hat dort August Horch die Horch-Motorenwerke gegründet, aus denen dann – 5 Jahre später – AUDI wurde. In der DDR-Zeit wurden in Zwickau die Trabants produziert, und nach der Wende entstand ein neues großes VW-Werk. In der alten Fabrik befindet sich jetzt eines der schönsten Automobil-Museen Europas.

Autostadt Zwickau

Alpenfahrtsieger Audi 10 (1911)

August Horch Museum Zwickau

alter Horch

Ältestes Auto der Ausstellung: Horch 12 mit Gasscheinwerfer (1911)

Foto von August Horch

August Horch, Ingenieur und Autobauer (1868 – 1951)

Horch-LKW für die Kaiserliche Armee, 1916

Moderation Thomas Zander / Leipziger

Straße der 20er Jahre: Nein, das ist leider nicht mein Auto. So etwa sah es in der Leipziger Straße in Zwickau in den 20er und 30er Jahren aus – originalgetreu nachgestellt im HORCH-Museum. In diesem Gebäude befanden sich früher die Produktionsstätten. Zwischen 1904 und 1991 wurden an diesem Standort Autos gefertigt. Seit 2004 kann man nun in einer Ausstellung die Entwicklung des Automobilbaus in Augenschein nehmen.

Ausstellungsstücke

DKW F2 mit Notsitz (1933) / Wanderer Leichtmotorrad (1940) / LKW F7 Lieferwagen (1937) /

Rennwagen der Auto-Union (1937)

Thomas: Auf Anmeldung bietet das HORCH-Museum auch Führungen für Gehörlose und Schwerhörige in Gebärdensprache an. Die Dolmetscher sind Studenten an der Westsächsischen Hochschule Zwickau. Sie haben sich während der Ausbildung auf die Führungen vorbereitet und nutzen die Möglichkeit,

praktische Erfahrungen zu sammeln. Bisher haben rund 50 Besucher das Angebot genutzt.

Führung Station Werkhalle (Arbeitswelt 20er/30er Jahre) mit Führer Roland Schulze

Roland Schulze: Wir haben hier einen Maschinenraum nachgestellt, mit Maschinen, auf denen durchaus Autoteile für die Wagen Horch und Audi hergestellt werden konnten. Und das Ganze wird angetrieben von einem zentralen Elektromotor, und den werden wir jetzt mal in Betrieb setzen. Und wir sehen, er treibt über diese Transmissionen all diese Werkzeugmaschinen an. Nur hier wollen wir jetzt ein Werkstück einspannen.

Kathleen Müller, Dolmetscher-Studentin, 6.Semester: Wir haben vorher alles geprobt und die Gebärden durch gesprochen und uns über den Ablauf verständigt. Ich war vorher ein bisschen aufgeregt und habe die letzte Nacht schlecht geschlafen. Aber als ich herkam, sah ich, es klappt ganz gut mit dem Dolmetschen. Es ist eine schöne Führung. Ich bin ganz positiv beeindruckt.

Thomas Maurer, Gehörlosen-Ortsverein Zwickau: Mein Interesse an diesem Thema wurde durch Bücher geweckt, die die Geschichte und Entwicklung des Automobilbaus zeigten - von den ersten Fahrzeugen bis hin zu den heutigen Modellen. Im Museum ist das sehr anschaulich dargestellt. Ich entdeckte hier einiges, was ich noch nicht kannte. Vieles steckt noch in den Kinderschuhen, im Ver-

gleich zu heute - zum Beispiel die Motoren, die früher einfach waren, heute jedoch sparsam und leistungsfähig arbeiten. Auch die Veränderungen in den Formen der Autos sind erstaunlich.

Tankstelle

Thomas: Auf dem Rundgang kommt man hier auch zur ersten überdachten Tankstelle, wie sie 1927 gebaut wurden. Die Tanksäule ist auf Handbetrieb ausgelegt. Der Kraftstoff wurde auf diese Weise so lange hoch gepumpt bis der Tank voll war. Ein Liter kostete damals übrigens 31 Reichspfennig. Für diese luxuriöse HORCH Pullmannlimousine musste man 14.750 Reichsmark auf den Tisch legen. Für Normalverdiener mit Familie war selbst ein Motorrad kaum erschwinglich. Ein Ingenieur verdiente zu der Zeit im Monat 266 Reichsmark, wie man auf einer Lohnbescheinigung lesen kann.

Auto-Union-Stand

Die sächsischen Autofirmen Horch, Audi, Wanderer und DKW... schlossen sich 1932 zur Auto-Union zusammen.

Foto Hitlerzeit (1939-45) / Foto PKW für die Wehrmacht

Umstellung der Autoindustrie auf die Kriegswirtschaft (1939)

Mannschaftswagen für die Wehrmacht (1942) / Zerbombtes Werksgebäude (1944)

Station Nachkriegszeit

Führung Roland Schulze mit Dolmetscher-Studentin Mariann Liebig: Natürlich waren die beiden Werke Horch und Audi hier in Zwickau auch Ziel der Luftangriffe. Aber die Zerstörungen hier waren vergleichsweise gering. Es waren weniger als 10 Prozent. Aber dann kam natürlich die Demontage der Werke. Beide wurden als Reparationsleistungen demontiert, und zwar zu 95 Prozent. Erst ab dem Jahr 1949 ist es dann wieder gelungen, die materielle Basis soweit aufzubauen, dass man solche Traktoren herstellen konnte. Und natürlich, die Werke Audi und Horch haben vor dem Krieg über einen großen Stamm an Fachpersonal verfügt...

Erster Traktor Pionier (1949) / Erster LKW Horch H3A (1949 – 1956)

Eberhard Brauße, ehem. Horch-Mitarbeiter: Diesen LKW kenne ich aus meiner Lehrzeit von 1947 bis 1950. Ich arbeitete in einem Kollektiv von hörenden Kollegen. Die Karosserie war zu der Zeit komplett aus Holz. Alle Teile wurden miteinander verbunden und

verzahnt. Danach haben wir sie mit dem Hobel bearbeitet und in die richtige Form gebracht. Anschließend wurden die Türen glatt geschliffen und eingepasst. Die hier ist allerdings aus Kunststoff, das kam erst später auf. Am Schluss montierten wir die Halterungen und setzten die Tür passgenau ein. Dann ging das Fahrzeug raus und wurde mit einer Schutzhülle versehen. Es war damals eine Meisterleistung, die Karosserie aus Holz zu fertigen. Ich war stolz darauf und nahm das Stück zu meiner Gesellenprüfung 1950 nach Zwickau in die Hochschule mit. Ein Prüfer begutachtete es und fragte, wer es denn gemacht habe. Er staunte nicht schlecht, dass es ein Gehörloser war. Das hatte er noch nicht erlebt.

Plakat Nachkriegszeit

1948 werden alle Fahrzeugbetriebe in Volkseigentum umgewandelt – unter dem Namen IFA.

Sachsenring-Wagen P 240 (1955 - 1959)

Paradewagen P 240 Repräsentant

Paradewagen für die DDR-Armee (Einsatz von 1969 bis 1989)

Führung Roland Schulze, mit Dolmetscher-Studentin Kathleen Entrich: Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges waren hier auf dem Gebiet der damaligen sowjetischen Besatzungszone zwei Prozent der deutschen Stahlindustrie beheimatet. Das war ein einziges Werk, und dieses war auch zerstört. Ja, und kurz gesagt: Kein Blech – kein Auto! Aber einige kluge Leute haben es verstanden, aus einem Kunststoff, der für kleine Teile im Grunde genommen schon erfunden war, einen Werkstoff zu entwickeln, der für diese großen Karosserieteile geeignet ist. Und dieser Werkstoff hieß Duroplast. Also ein Plaste-Werkstoff, der in der Wärme hergestellt wird.

Duroplastherstellung (Amateurvideo)

Trabantproduktion in Zwickau, 1990

Baumwoll-Vlies... wird mit pulverförmigem Phenolharz besprüht... danach die Teile zugeschnitten... und 8 Minuten unter hohem Druck bei 180 Grad C gepresst. Es entsteht der Kunststoff DUROPLAST. Mit einer Pressform konnte man täglich 120 Duroplastteile fertigen.

Limousine IFA P 70 – erste serienmäßige Karosserie aus Duroplast (1955)

Thomas: Ich möchte Ihnen Frau Pöhler vorstellen. Sie ist 91 Jahre alt und hat von 1956

bis 1983 in der Trabantfertigung gearbeitet. Was denn genau da?

Antwort Elfriede Pöhler: Meine Aufgabe war, diese Armlehnen herzustellen. Die Teile wurden vernäht und mit einem Futterstoff aus Watte gepolstert. Das Leder hat man auf Spulen angeliefert. Manchmal war das Material stark fehlerhaft und ich musste es entsprechend zuschneiden. Meine Stundenleistung konnte ich sehr gut schaffen. Es hat immer alles geklappt. Ab und zu habe ich auch etwas gemogelt. Wenn es einen Materialfehler gab, schnitt ich das Stück heraus, warf es weg und nahm mir ein Neues. Es ging aber immer gut. Ich habe viele Jahre hier gearbeitet.

Arnfried Mehner: Hier im Osten war das Miteinander und das gegenseitige Verständnis sehr gut. Der Betriebsleiter brachte mir großes Vertrauen entgegen. Ich arbeitete oft samstags und sonntags - besonders auch am Sonntag, weil die Lackierer nun mal auch am Wochenende bei Problemen als Ersatz einspringen mussten. Mir hat das nichts ausgemacht, ich war dazu bereit über viele Jahre hinweg. Einmal wurde ich mit einem anderen gehörlosen sowie hörenden Kollegen als bester Mitarbeiter ausgezeichnet für unsere gute Arbeit. Mein Foto wurde öffentlich ausgehängt. Die Urkunde dazu habe ich noch.

Thomas: So kennen wir ihn alle: Den guten alten Trabant 601 – inzwischen ein Kultobjekt. Von 1964 bis 1990 verließen jährlich bis zu 146.000 dieser Plastikautos in fast unveränderter Form das Werk. Nach dem Mauerfall konnte er nicht mehr mit der Konkurrenz mithalten. Im April 1991 rollte der letzte Trabi vom Band.

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Welche Unterstützung bekommen Gehörlose im Arbeitsleben vom Staat? Das ist natürlich gesetzlich genau geregelt – im Sozialgesetzbuch IX. Dort ist zum Beispiel festgelegt, dass man einen Rechtsanspruch auf persönliche Arbeitsassistenz hat. Dieses Gesetz ist 2001 in Kraft getreten. 2002 hatten wir einen Bericht zum Thema Arbeitsassistenz mit dem Titel: „Welche Schwierigkeiten gibt es bei der Umsetzung in die Praxis?“ Wie sieht es jetzt, genau 10 Jahre danach, aus? Wir haben in Köln Gehörlose nach ihren Erfahrungen gefragt.

Arbeitsassistenz

Bestellung des Dolmetschers am PC eintippen (nah)

Hallo Dolmetscherin! Ich brauche dich für morgen...

Letzter Trabant 1,1 (seit 1988 mit VW-Viertakt-Motor)

Dirk Lenz, Arbeiter im VW-Werk: Ja, ich habe ihn schon ein bisschen vermisst. Der Trabant war nicht schlecht. Es war ein schönes kleines modernes Auto. Man konnte mit ihm zwar nicht so schnell fahren, aber man fühlte sich wohl. Im Vergleich zu heute konnte man am Trabant noch vieles selbst reparieren, wenn etwas kaputt war. Bei den modernen Autos geht das nicht mehr.

Fließstraße VW-Werk

Thomas bei VW: Alle zwei Minuten verlässt ein Wagen das VW-Werk, das 1990 in Zwickau-Mosel neu gebaut wurde. Zunächst montierte man hier den Polo, später dann den Passat und Golf. In den letzten 10 Jahren rollten 3,5 Millionen Autos vom Band. Daran Anteil haben auch 14 schwerhörige und gehörlose Menschen, die nach der Wende hier eine Arbeit gefunden haben.

Gehörlose bei Montage / Schild Leipziger Straße / Autos in der Leipziger Straße

Moderation Thomas Zander: Ja, und das ist die Leipziger Straße in Zwickau heute. Nicht mehr wieder zu erkennen! 50 Millionen Fahrzeuge jagen derzeit in Deutschland durch die Straßen. Und manchmal ist auch noch ein kleiner Trabi zu sehen.

Trabant auf der Straße

Bericht:	Elke Marquardt
Moderation:	Thomas Zander
Kamera:	Jens Riedel
Schnitt:	Tobias Hohensee
Übersetzung:	Katja Paesler

Begrüßung Dolmetscherin und Jan Eichler / Gespräch:

Hallo! Geht's dir gut? – Ja. – Was ist heute Thema? –

Ich habe einige Fragen zu Änderungen von AMS. Und von den beiden Kollegen kommen

wohl auch neue wichtige Informationen über die Änderungen. Diese beiden Sachen. – Wer wird alles dabei sein? – Es ist nur eine kleine Besprechung, mit meinem Vorgesetzten Herrn Lohse und Herrn Schadek. Wir sind also nur zu dritt. – Gibt es noch irgendwelche wichtige Abkürzungen? – Ja, aber die zeige ich dir dann, es sollte kein Problem sein. – Okay.

Begrüßung Kollegen, hinsetzen

Hallo! Hallo! – Setzt du dich dort hin? – Okay.

Jan Eichler erklärt Problem: Ich habe heute einen Auftrag bekommen, in dem stand, dass es eine Überzahlung gibt. Es gibt eine Rückforderung, die geändert werden soll. Ich weiß jetzt nicht genau, wie ich mit dem Sachverhalt umgehen soll. Also es ist ein bisschen komisch.

Kollege: Jan, du hattest mir den Fall ja heute morgen schon gegeben. Ich habe mir den angeschaut, und es ist wirklich eine relativ komplizierte Geschichte, die nicht so häufig vorkommt...

Moderation Thomas Zander: Jan Eichler hat eine persönliche Arbeitsassistenz beantragt. Jetzt erhält er dafür monatlich 1200 Euro. Die Höhe dieses Betrags kann unterschiedlich sein, sie ist abhängig vom jeweiligen Bedarf. Jan kann von dem Geld eine Gebärdensprachdolmetscherin bezahlen oder auch eine Unterstützung für schriftliche Arbeiten in Anspruch nehmen.

Abrechnung mit Dolmetscherin

Jan Eichler ist Auftraggeber der Dolmetscherin und muss die Einsätze selbst organisieren, protokollieren und abrechnen.

Jan Eichler: Mit meinem Budget kann ich selbst bestimmen, welchen Dolmetscher ich mir aussuchen möchte, und bin auch flexibel, wann ich jemanden bestelle. Ich bin mein eigener Chef, ich organisiere das. Wenn ein Dolmetscher nicht gut genug ist, beauftrage ich ihn nicht mehr. Es ist meine freie Entscheidung. Dadurch fühle ich mich tatsächlich nicht mehr behindert. Das sehe ich sehr positiv.

Büro / Karteikarten sortieren /PC,

Jan Eichler arbeitet im Personalwesen der Telekom Düsseldorf. Er ist für die Abrechnungen von Pensionsleistungen zuständig.

Thomas: Könnte Jan Eichler auch ohne Arbeitsassistenz seine Aufgaben erledigen?

Ingo Lohse, Teamchef: Der Herr Eichler arbeitet als Mitarbeiter bei mir. Und als Mitarbei-

ter arbeitet er auch mit im Kundenkontakt – zwar in einem eingeschränkten Maße. Er könnte ohne diese Assistenz zwar arbeiten, aber es ist nicht das, was im Sinne des Unternehmens oder in meinem Interesse liegt. Ganz einfach deshalb: Er soll sich weiter entwickeln. Er soll am öffentlichen Leben für uns, auch an der Kommunikation von der Sachbearbeitung mit weiter arbeiten und weiter entwickeln können.

Telefonat /Gespräch,

Für Telefonate nutzt Jan Eichler den Telesign-Dienst. Er eignet sich auch zum Ferndolmetschen bei kurzen Gesprächen mit Kollegen.

Dolmetscherin am Bildschirm: Hier ist der Telesign-Dolmetschservice. Ich habe am Bildschirm Ihren Mitarbeiter, den Herrn Eichler, und dolmetsche das Gespräch zwischen ihnen.

Telefonat/ Chef schwenk auf Jan: Ich würde gern eine Reise buchen für die Schwerbehindertenversammlung demnächst in München, und habe jetzt im Internet geguckt, und ich komme aber im Moment nicht in das System rein, ich werde da gerade gesperrt und blockiert.

Antwort Chef am Telefon: Ja, ich habe folgenden Vorschlag: Sie kommen mal zu mir, und dann können wir die Flüge entsprechend raussuchen und sind dann relativ schnell dabei, und Sie bekommen dann eine Reservierung.

Jan Eichler geht zum Chef: Hallo!

Gespräch mit Chef

Chef: 10 Uhr?

Jan: Ja, das reicht.

Chef: Der eine reicht? Okay. Und Rückflug-Ende ist 18 Uhr?!

Thomas: Dieses Beispiel zeigt: Vieles ist möglich. Aber nur 10 Prozent aller Gehörlosen und Schwerhörigen nutzen bisher die persönliche Arbeitsassistenz. Das ist jetzt durch eine wissenschaftliche Umfrage belegt. 60 Prozent der Gehörlosen und Schwerhörigen wissen nicht einmal, was Arbeitsassistenz ist. Und von denen, die einen Antrag stellen, geben viele auf, weil sie oft auf Hindernisse stoßen.

Gabriele Meessen: Ich bekomme nur Arbeitsassistenz in Form von Telesign. Das nutze ich nun schon 4 – 5 Jahre. Und das läuft auch gut. Was aber Präsenzdolmetscher betrifft, so hätte ich lieber ein eigenes Budget,

das ich auch schon beantragt habe. Damit kann ich die Dolmetscher selbst auswählen und bekomme sie nicht vorgesetzt. Das will ich nicht. Ich beantragte letztes Jahr ein Budget für mich. Das ging schief, weil die zuständige Sachbearbeiterin der Servicestelle sich nicht auskannte und alles an eine Kollegin übergab. Ich musste einen zweiten Antrag stellen. Das zieht sich jetzt schon über ein Jahr hin.

Eva Tichy: Mein Antrag wurde erst kürzlich bewilligt. Ich musste lange bei der Stadt Köln darum kämpfen, weil sie meinen Anspruch nicht akzeptierten. Immer wieder habe ich erklärt, dass ich für die Arbeit mit meiner hörenden Kollegin im Büro die Unterstützung brauche. Meine Vorgesetzten mussten das sogar schriftlich begründen bis dann nach über einem Jahr die Zusage kam, was mich sehr erleichterte.

Grafik: SGB IX, Kapitel 6, Paragraph 102, Absatz 4

„Schwerbehinderte Menschen haben im Rahmen der Zuständigkeit des Integrationsamtes für die begleitende Hilfe im Arbeitsleben aus den ihm aus der Ausgleichsabgabe zur Verfügung stehenden Mittel Anspruch auf Übernahme der Kosten einer notwendigen Arbeitsassistenz.“

Thomas: Jeder, der einen Antrag auf Arbeitsassistenz stellen will, muss zum zuständigen Integrationsamt. Dort kann er sich vorher auch beraten lassen. Ich bin jetzt in Köln mit der Leiterin, Frau Seel, verabredet und möchte wissen: Was passiert dann mit dem Antrag?

Frau Dr. Helga Seel, Integrationsamt LVR, Rheinland

Wir sind gehalten, zu prüfen, ist Arbeitsassistenz am Arbeitsplatz erforderlich? Und Arbeitsassistenz ist für uns – und das betrifft jetzt nicht nur die gehörlosen Menschen, sondern die Regelungen gelten für alle – Arbeitsassistenz greift dann, wenn der „Bedarf an Handreichungen“ – so ist das definiert – einen bestimmten Zeitumfang übersteigt. Das heißt, eine Arbeitsassistenz, die regelmäßig wiederkehrt – nicht nur punktuell – dann sprechen wir von Arbeitsassistenz.

Thomas: Es gibt einen Rechtsanspruch, aber trotzdem werden die Anträge oft abgelehnt. Warum?

Antwort Frau Dr. Helga Seel, Integrationsamt Rheinland: Die Leistungen der beglei-

tenden Hilfe sind in der Regel Ermessensleistungen. Arbeitsassistenz unterscheidet sich dadurch, dass es hier einen Rechtsanspruch auf Übernahme der Kosten gibt. Das heißt aber nicht, dass dieser Rechtsanspruch unbeschränkt ist und so aussieht, dass man einen Antrag stellt und in jedem Fall die Behörde diesem Antrag folgen muss. So weit geht es nicht. Die Regelungen folgen denen der begleitenden Hilfe, das heißt, auch hier haben wir den Auftrag zu prüfen, ob die Voraussetzungen gegeben sind, wie hoch der Bedarf ist. Und wir haben dann die Leistung zu erbringen, wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind. Aber alles unter der Einschränkung der dem Integrationsamt zur Verfügung stehenden Finanzmittel.

Jan Eichler bei der Abrechnung,

Thomas: Jan Eichler hat drei Monate gewartet, bis sein Antrag bewilligt wurde. Wenn Unterlagen fehlen oder der Bedarf nicht klar ist, dauert es oft länger.

Jan Eichler: Die Antragstellung ist nicht einfach, obwohl ja die Anträge für Menschen mit Behinderungen ihren Sinn erfüllen sollen. Man hat durch diese Leistungen in der Tat eine Chance auf Teilhabe am gesellschaftlichen und beruflichen Leben. Der Nutzen ist enorm. Gehörlose sollten aber die gesetzlichen Grundlagen kennen. Und man sollte wissen, wie der eigene Bedarf aussieht und was man konkret braucht. Ich benötige an meinem Arbeitsplatz Präsenzdolmetscher. Da stellt sich die Frage, wie oft, und auch, ob man telefonieren muss. Hier kommen dann Telesign und Tess in Frage.

Dokumente auf Tisch, die gebraucht werden
Antrag auf Arbeitsassistenz / Bedarfsanmeldung / Arbeitsvertrag / Zustimmung des Arbeitgebers / Schwerbehindertenausweis / Bankverbindung / Feststellungsbescheid

Thomas: Alle diese Unterlagen muss der Antragsteller vorlegen. Fehlt zum Beispiel die Zustimmung des Arbeitgebers, hat man keine Chance. Auch der Bedarf muss genau begründet werden. Und was macht man, wenn dennoch der Antrag abgelehnt wird?

Ulrich Hase: Die Arbeitsassistenz ist im Sozialgesetzbuch IX die einzige Hilfe, die tatsächlich mit einem Rechtsanspruch verbunden ist! Bei allen Ausgaben wird überprüft, ob die Hilfen wirklich benötigt werden. Aber bei der Arbeitsassistenz können die Integrationsämter nicht einfach sagen: „Dafür ist kein

Geld da!“ Das ist das einzige, worauf man einen Rechtsanspruch hat. Aber das muss man als Gehörloser auch durchsetzen. Ob Assistenz erforderlich und angemessen ist, wird geprüft. Wenn man aber mit einer Ablehnung nicht einverstanden ist, bleibt nur der Weg zur Klage. Dafür muss man dann auch bereit sein.

Bayerisches Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Im Landesvermessungsamt in München geht man einen anderen Weg: Hier organisiert die Behörde die Arbeitsassistenz über Zuschüsse des Integrationsamtes. Die 25 gehörlosen Mitarbeiter müssen sich nicht um die Kosten kümmern.

Markus Posset, Schwerbehindertenbeauftragter: Eine Arbeitsassistenz ist für uns sehr wichtig. In unserem Fall kümmert sich der Arbeitgeber darum, auch um das Finanzielle, und rechnet mit dem Integrationsamt ab. Wir Gehörlose können auch zusätzlich noch Dolmetscher bestellen, wenn wir sie brauchen. Das ist mit dem Arbeitgeber so abgesprochen und funktioniert sehr gut.

Telefonat in Gebärdensprache mit gehörloser Frau

Thomas: Jeder muss also für sich entscheiden, ob er die Arbeitsassistenz selbst organisieren will oder ob er das Ganze seinem Arbeitgeber überlässt. In dem einen Fall ist man selbstbestimmt, was zweifellos ein Vorteil ist, trägt dafür aber auch die Verantwortung. Im anderen Fall bleibt alles in der Hand des Betriebes. Aber egal, wie man sich entscheidet: Wichtig ist, dass beide Seiten sich über die Modalitäten der Assistenz einig sind. Dann können Arbeitgeber wie auch Mitarbeiter zufrieden sein, weil das Geld gut angelegt ist.

Geldsäckel

Bericht:	Elke Marquardt
Moderation:	Thomas Zander
Kamera:	Daniel Hunger, Raimund Lesk
Schnitt:	Vera Dubsikova, Simone Geidl
Dolmetscher/Sprecher:	Holger Ruppert, Rita Wangemann, Johannes Hitzelberger

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Hm. So ist das also. Für heute bedanke ich mich für's Zuschauen und gebe Ihnen noch unseren Hinweis auf das nächste Wochenende. Da geht es bei uns um taube Selbständige und Unternehmer, die einen Berufsverband gegründet haben, und um eine Ausbildung zum Assistenten für Taub-Blinde. Tschüss – bis dahin!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de
Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2011 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro